

Dieser von Paessler ausgesprochenen Ansicht huldigte auch ich früher, ich habe mich aber gründlich überzeugt, dass diese Ansicht eine falsche ist.

Wenn schon das beim Zaunkönig Gesagte meine Behauptung rechtfertigt, so will ich doch noch ein anderes Beispiel hier anführen, welches dasselbe beweist.

(Schluss folgt.)

Ueber einige Vögel Pommerns.

Von Dr. Th. Holland.

Aus einem Horste von *Aq. naevia* liess ich Ende Juni d. J. ein Junges herunterholen, um es aufzuziehen; dasselbe war bis zur Zehenwurzel in weissen weichen Flaum gehüllt. Beim Herunterholen warf der junge Adler 2 längliche Gewölleballen aus, die nur aus grauen Mäusehaaren bestanden, zwischen denen ich die Flügeldecken von *Lina aenea*, *Aphodius rufipes*, eines kleinen *Carabus* und *Elater*, sowie den Körper eines *Curculio* fand.

Am 27. October v. J. wurde mir ein *Pandion haliaëtus* gebracht, der gegen den Jershöfter Leuchtthurm bei Rügenhalde geflogen war und sich den Schädel eingestossen hatte.

Auf die Leuchtthürme möchte ich hier besonders aufmerksam machen. Während der Zugzeiten finden sehr viele Vögel an denselben, wie ich dies auch auf der Greifswalder Oie gesehen habe, durch Gegenfliegen ihren Tod. Diese zahlreichen an den verschiedensten Küstenpunkten gesammelten Vogelleichen würden, in die Hände von Kennern gebracht, uns vielfach interessante Aufschlüsse über Zugzeiten und Zugstrassen der Vögel liefern.

In den Dohnen wurden bei Rügenwalde im Herbst 1875 zwei *Turdus atrigularis* gefangen, von denen die eine in meinen Besitz gelangte, desgleichen ein ebendort im vergangenen Herbst gefangener *Turdus torquatus*.

Die Drosseln führen mich auf die so viel beregte Vogelschutzfrage. Hier gilt wahrlich das alte: „ne quid nimis!“ Was ist zum Schutze der Vögel nicht Alles geschrieben, wie viel hier nach beiden Seiten hin das Maass überschritten.

Alle Vögel, die nicht von wirklich in die Augen fallender Schädlichkeit sind und nicht in der Anzahl vorkommen, dass sie dadurch empfindlichen Schaden anrichten, sollte man meiner Ansicht nach immer schonen, das heisst, nicht ohne Zweck tödten, noch sie in ihrer Lebens- und Fortpflanzungsweise stören, denn die Vögel sind und bleiben ein belebendes Hauptelement in der Natur, und ebenso ist es auch höchst interessant, weniger häufige Vögel, mögen sie auch immerhin geringen Schaden anrichten, der Beobachtung zu erhalten. Dies Schonen der Vögel allein wird noch keine Gefahr bringende Ueberhandnahme derselben bewirken; vor allen Dingen ist es da noch nöthig, dass die Vögel die zu ihrem Dasein, ihrem Unterhalte und namentlich ihrer Fortpflanzung nöthigen Bedingungen reichlich vorfinden, denn nur in dem Maasse, als diese Bedingungen mehr erfüllt werden, wird eine Zunahme stattfinden. Hierin liegt nun auch schon die von der Natur selbst gesteckte Schranke, die der übergrossen Vermehrung entgegentritt.

So habe ich z. B. in Revieren, wo die Bussarde eifrig geschont wurden, dennoch keine Ueberhandnahme bemerkt; alljährlich habe ich die ziemlich gleiche Anzahl von Horsten besetzt gefunden. Ebenso habe ich auch wieder beobachtet, dass in Waldungen, die dem Schreiadler die nöthigen Existenzmittel boten, das Vorkommen dieser Adler ein ziemlich gleichmässiges blieb, wiewohl auch einzelne Vögel geschossen und Horste der Jungen oder Eier beraubt wurden; erst als Störungen in den natürlichen Verhältnissen (theilweise Abholzung u. s. w.) eintraten, nahm ihre Anzahl in dem Verhältnisse ab.

In meinem Garten habe ich alljährlich dieselbe Anzahl von Grasemücken und Finkenpärchen; obwohl sie daselbst sehr geschont werden, vermehrt sich ihre Anzahl nicht, weil eben die vorhandene Nahrung nur für diese ausreicht.

Wiederum habe ich bemerkt, dass manche Plätze und besondere Stellen an Strüchern und Bäumen ganz besondere Anziehungskraft auf die Vögel ausüben. So hatte im Jahre 1875 ein Pärchen von *Hypolais hortensis* in meinem Garten sich eine junge Birke zur Niststelle ausersehen und zwischen mehreren in gleicher Höhe, etwa 3 Meter von der Erde, sich abzweigenden dünnen Aesten das Nest angelegt. Nachdem einige Eier gelegt worden, wurde das Nest durch Krähen zerstört. Im nächsten Jahre baute ein *Hypolais*-Pärchen wieder an derselben Stelle, und wieder wurde das Nest mit Eiern durch Krähen vernichtet. In diesem Jahre nun benutzte ein Buchfinkpärchen dieselbe Stelle zum Nestbau, doch auch wiederum liessen die Krähen keine Jungen auskommen. Hieraus folgt doch wohl einmal, dass, wie oben gesagt, gewisse Plätze und besondere Niststellen den Vögeln vornehmlich verlockend erscheinen, und dann auch wieder, dass das Raubgesindel, wie hier das Krähenpaar, das auch mehrfach in meinem Garten zu nisten versuchte, ein gutes Gedächtniss hat und die Stellen, wo es einmal seinen Frass gefunden hat, wohl in Erinnerung behält und immer wieder absucht.

Dass abnorme Verhältnisse auch Veränderungen im Vogelstande zur Folge haben, ist selbstverständlich; so wurde in mäusereichen Jahren eine Zunahme von Bussarden beobachtet; so bemerkte ich in Folge des Raupenfrasses eine Ansammlung von Drosseln in den befallenen Revieren; so fand hier in regenreichen Jahren, in denen die Waldbäche nicht so weit austrockneten, als in weniger nassen, ein häufigeres Brüten von *Totanus ochropus* statt.

Vögel aber, die von erheblichem Nutzen für Land- und Forsteulturen sind, müssen nicht nur in dem vorerwähnten Sinne geschont, sondern sogar gesetzlich geschützt werden; ausserdem muss auch noch dazu ihre Vermehrung dadurch, dass man ihnen alle beschaffbaren Daseins- und Fortpflanzungsbedingungen in reichlichem Maasse gewährt, so viel als möglich befördert werden, und dass dies erreichbar ist, lehrt ja der Erfolg bei dem Staar.

Zu vertilgen sind nur diejenigen Vögel, die wirklich fühlbaren Schaden den Culturen, der Jagd und Fischerei zufügen, dabei aber auch in der Menge vorkommen, dass der von ihnen angerichtete Schaden in der That von Bedeutung ist. Seltene Vögel sind schon eben ihrer Seltenheit wegen zu schonen.

Jetzt entsteht nun aber die Frage, sind wir denn über alle Vögel in Betreff ihres Nutzens und Schadens so gut unterrichtet, dass wir schon ein abschliessendes Urtheil fällen können?

Mit Nichten! Der Bussard liefert uns den besten Beweis hierfür, aber ausserdem giebt es noch eine Reihe von Vögeln, über deren Verhalten nach dieser Seite hin die Ansichten weit auseinander gehen. Manche halten den Bussard für entschieden schädlich, andere für unschädlich und wieder andere für äusserst nützlich; alle aber führen für ihre Behauptungen Beweise aus ihren Beobachtungen an alten, wie bei Untersuchungen der mit Jungen besetzten Horste an.

Diese so abweichenden Ansichten sprechen deutlich dafür, dass die Bussarde unter verschiedenen Verhältnissen abweichende Lebensweisen führen.

Ich habe in Horsten mit Jungen Mäuse, Maulwürfe, Vogelreste, in anderen junge Hasen, Vögel, Schlangen gefunden, und in der Gefangenschaft bei mir frassen sie auch gerne Frösche. Der Bussard ist überhaupt an keine ausschliessliche Nahrung gebunden, er nimmt eben Alles, was ihm vor den Schnabel kommt und was er bewältigen kann, und so wird er bald nützlich, bald schädlich sein, ja in Gegenden, wo ihm weniger Mäuse zugänglich sind, letzteres überwiegend. Ebenso können die Bussarde, die bei uns sich im Winter umhertreiben, in schneereichen Jahren und wenn der Boden fest gefroren ist, nicht nach Mäusen jagen; sie sind dann doch wohl gezwungen, sich andere Nahrung zu suchen und möchten dadurch wohl der Jagd und kleineren Vögeln verderblich werden.

Nehmen wir nun noch hinzu, dass in mäusereichen Jahren die Bussarde denn doch nicht so viel leisten können als nöthig ist, dieser Calamität Einhalt zu thun oder sie zu beschränken, denn wo sollten so viele Bussarde herkommen, als hierzu erforderlich wären; so glaube ich, dass der Bussard denn doch nicht durchgehend und unter allen Umständen es verdient, unter den Schutz eines überall gültigen Gesetzes gestellt zu werden; wo er nach den Beobachtungen nützlich wird, da schone man ihn, nur verlange man nicht, dass auch diejenigen, die durch ihn benachtheiligt werden, ruhig seine Räubereien mit ansehen, ja sogar ihn noch besonders schützen sollen.

Ein anderer Vogel, den man auch zu den nützlichen zählt, ist der Schreiadler. Worin besteht sein Nutzen? Er frisst die Frösche weg. Ja, nützt er dadurch denn wirklich? Hauptsächlich bildet *Rana temporaria* seine Nahrung, und ich halte diesen Frosch für ganz besonders nützlich, der nicht nur Insecten und deren Larven in Menge vertilgt, nein auch die so schädlichen Nacktschnecken. Ich habe ihn so grosse Schnecken bewältigen sehen, dass ich es kaum für möglich hielt, und dabei wird dieser Frosch auch noch dem Fischlaich weniger gefährlich, da er sich die grösste Zeit seines Lebens fern von demselben aufhält, und was er die Fische an ihrem Laiche schädigt, ersetzt er ihnen durch seinen Laich, der wieder den Fischen zur Nahrung dient, reichlich.

Ausserdem frisst der Schreiadler auch Mäuse und, wie aus den Gewölle zu ersehen, Insecten, aber den Nutzen, den er hierdurch stiftet, hebt er durch Töden von Vögeln wieder auf.

Keineswegs möchte ich aber hiermit der Vertilgung des Schreiadlers das Wort reden, im Gegentheile sollte man diesen Adler als einzigen Vertreter der bei uns brütenden echten Adler, so wie als Zierde unserer Wälder, zumal er doch nur immerhin in geringerer Zahl hier vorkommt, schonen.

Der Wespenbussard vertilgt neben den Wespen auch viele Hummeln, deren Mitwirkung bei der Befruchtung mancher Gewächse ihnen wohl Anspruch auf Schonung erwirkt, doch ist das Vorkommen des Wespenbussards nur ein derartiges, dass die Schonung desselben wohl zu keinen Bedenken Veranlassung giebt.

Auch der weisse Storch wird zu den nützlichen Vögeln gerechnet, da er von Raupen, Käfern, Regenwürmern, Maulwürfen, Mäusen, Schlangen, Fröschen und nur ausnahmsweise von Jagdthieren lebe. Durch Wegfangen der Frösche nützt er eben so wenig wie der Schreiadler, und auch das Verzehren der Regenwürmer kann nicht zu seinen Gunsten sprechen. Die Regenwürmer lockern den Boden auf, führen fruchtbare Erde an die Oberfläche und befördern so den Graswuchs, ohne die Wurzel selbst anzugreifen, da sie aus vermoderten Vegetabilien sich nähren. Schlangen habe ich ihn wohl seinen Jungen zutragen sehen; ebenso frisst er auch alle Mäuse, deren er habhaft werden kann, nicht minder aber auch jedes andere Thier, das in seinen Bereich kommt und das er bewältigen kann. Nicht umsonst hat sein Schlund eine so grosse Weite. Ich habe ihn junge Enten verschlingen sehen, und in den Logengarten zu Stolp hatte ein Storch, der in einer Vorstadt sein Nest hat, sich nach einem kleinen Teiche mit Goldfischen hingewöhnt und stellte diesen Fischen derartig nach, dass dieselben durch über den Teich gespannte Drähte vor seinen Nachstellungen geschützt werden mussten. Dass er manchen jungen Hasen, manchen jungen Vogel bei seinen Wanderungen durch Felder und Wiesen erhaseht und ohne Zaudern verschlingt, unterliegt wohl keinem Zweifel. Raupen und Käfer, schädliche und nützliche ohne Unterschied, frisst er auch, wenn er sie gerade vorfindet und nichts Besseres hat, in gleicher Weise, wie sein Vetter, der schwarze Storch, der dabei ebenfalls Mäuse und Frösche nicht verschmäht, ebenso auch Insecten nicht, deren Reste ich zahlreich in dem Gewölle junger Störche fand; und trotzdem wird letzteren doch wohl Niemand für nicht schädlich halten.

Auch einem sonst best beleumdeten Vogel, dem Staar, habe ich einige Untugenden vorzuwerfen.

Ich hatte früher Staarkästen in meinem Garten, die auch alljährlich von denselben bewohnt waren; jetzt habe ich dieselben aber entfernt, um den für mich nützlicheren Meisen, Fliegenfängern u. s. w. mehr Platz zu machen.

Die Staare wohnten in meinem Garten, ihre nützliche Thätigkeit kam aber meinem Garten nicht zu Gute; sie flogen auf's Feld und auf die Wiesen und suchten dort ihre Nahrung; waren aber Junge da, dann war es um meine süssen Kirschen geschehen und später auch um die sauren; in kurzer Zeit waren die sauren Kirschbäume unter lautem Geschrei der Staargesellschaft geleert und unter den Bäumen bedeckten die angefressenen Kirschen massenhaft den Boden. Dasselbe habe ich auch auf dem Lande gesehen. Grosse Flüge von Staaren

fielen in die Gutsärten ein und plünderten die sauren Kirschen völlig. Ein Verwandter von mir wusste sich nur dadurch zu helfen, dass er unter die Bäume mit reifen Kirschen Knaben stellte, welche die einfallenden Staarflüge verscheuchen mussten. (Schluss folgt.)

Ueber das Nisten der Trogons.

Ueber die Nistweise eines indischen Trogons oder Nageschnäblers (*Harpactes oreskios*) theilt Bingham in den „Stray Feathers“ (No. I, 1877) folgende interessante Beobachtung mit: „Am 21. Februar 1877 war ich auf dem Marsche am südlichen Ufer des „Winges River“ in Tennasserim, als ich das Glück hatte, das Nest eines Trogon zu finden. Ich war hinter meinen Begleitern zurückgeblieben, um ein Buschhuhn zu schießen, und als ich jene, die auf mich warteten, wieder einholte, sah ich etwas wie den Schwanz eines Vogels aus einem trockenen Aste eines „Zimbom-Baumes“ (*Dillenia pentagyna*) gerade über dem Kopfe eines meiner Leute herausragen. Bei genauer Untersuchung bemerkte ich, dass es ein langschwänziger Vogel war, der augenscheinlich in sehr unbequemer Stellung in oder vielmehr an einem Baumloche sass, den Kopf eingezogen und den Schwanz über den Rücken gelegt. Sobald er meine Beobachtung bemerkte, flog er auf und ich erkannte in ihm ein Weibchen des *Harpactes oreskios*. In einer Secunde war ich auf dem Baume, einem meiner Leute zurufend, den Vogel zu beobachten. Der Ast war nicht 12 Fuss über dem Boden, und ich fand zu meiner grossen Freude ein schalenförmiges Loch auf der Oberseite, etwa 3 Zoll tief bei $3\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser, enthaltend zwei ganz frische, rundliche, milchweisse Eier, die auf das blosse Holz gelegt waren.

Ich sah nun nach dem Vogel umher und bemerkte ihn zusammen mit seinem Gatten nicht 10 Yards entfernt auf einem Bambu sitzend. Sogleich liess ich mich

vom Baume herab, ergriff meine Flinte und feuerte, in der Hoffnung, beide Vögel zu erlegen, da sie nahe zusammen sassen; aber ich erlangte nur das Männchen. — Es überraschte mich, ein Nest zu finden, oder sogar nur Trogons in einer so offenen Waldung, wie ich gerade durchreiste, zu sehen, und dazu das Nest in einem Baume hart an der Strasse, die von Maulmain nach dem Shan-Gebiet führt.

Ich kann nicht sagen, wie das Loch in dem todtten Aste entstanden, ob es von den Trogons selbst gemacht wurde oder nicht. Das Holz war mürbe genug, um leicht von einem Vogel ausgehackt zu werden, aber ich vermuthe eher, dass die Höhlung zuerst durch einen Specht ausgemeisselt wurde und dass dann noch nachher ein Theil ausgebrochen oder ausgefallen war.“

A. R.

Zur Naturgeschichte der Purpurgrakel.

In den „Proceedings“ der Academie von Philadelphia theilt Willcox eine Beobachtung mit, welche Vogel Liebhabern einen wichtigen Wink für die Pflege gefangener Purpurgrakeln giebt. Derselbe beobachtete während seines Aufenthaltes am St. Johns-Fluss in Florida eines Tages eine Schaar *Chalc. quiscalus*, die in ungewöhnlicher Unruhe in der Nähe des Ufers sich zu schaffen machten und aufmerksam und mit sichtlicher Erwartung in das Wasser blickten. Bald zeigte sich dem Beobachter der Grund dieser Erregung der Vögel. Es entstand plötzlich ein Plätschern im Flusse und eine Schaar kleiner Fische, verfolgt durch ein Raubthier, sprangen, um diesem zu entgehen, aus dem Wasser auf, wobei viele auf das Land fielen. Schnell waren die Schwarzvögel, die augenscheinlich hierauf gewartet, darüber her, und ehe die Fischchen Zeit hatten, sich in das Wasser zurück zu schnellen, wurden sie von den Vögeln ergriffen und verzehrt. Dies wiederholte sich mehrere Male.

A. R.

Rundschau.

Der Zoologische Garten, Heft 4 enthält: W. Thiemann, Einiges aus dem Familienleben der Zwergtrappe (*Otis tetraz*). S. 218. — K. Möbius, Eine Hausente (*Anas boschas* L. var. *domestica*) ohne Schwimmbäute. S. 223. — C. L. Landbeck, Bemerkungen über die Singvögel Chiles. S. 233. — Cons. Erhard, Vorkommen von *Puffinus anglorum* Ray bei Coburg. S. 275.

H. S.

Proceedings of the Zoolog. Society of London. Part II, 1. August 1877: Salvadori, Notes on some birds mentioned by Dr. Cabanis u. Reichenow as collected in Papuasien and in the Moluccas. S. 194. Es werden Zweifel gegen einige Fundorts-Angaben erhoben, die vielleicht begründet sind, in der citirten Liste mussten die Fundorte aber natürlich so wiedergegeben werden, wie sie vom Sammler auf den Etiketts verzeichnet waren. Der Verfasser macht ferner die Mittheilung, dass ihm die neue *Rhipid. fuscescens* unbekannt sei, und zweifelt hinsichtlich *Gracula gnathoptila*, dass die für diese Art erwähnten Unterschiede von *Gr. Kreffti*, nämlich gelber anstatt weissen Bauches und befiederte an

statt nackter Kiefer, „genügte, um die beiden Arten zu unterscheiden“ (!), eine Anschauung über Speciesbegriff, welche sich der Verfasser wohl erst für diesen Fall zu eigen gemacht hat. Wenn hingegen *Gr. Kreffti* der von Dr. Slater gegebenen Originalbeschreibung entgegen die als Abweichungen für *gnathoptila* erwähnten Charaktere selbst aufweist, dann freilich können beide Arten zusammenfallen. — E. Newton, On a collection of birds from the island of Anjouan. S. 295. Neue Arten: *Zosterops anjuanensis*, *Tchitrea vulpina*, *Ellisia longicaudata*, *Turdus Bewsheri*, *Turtur comorensis*. — Forbes, On the bursa fabricii in birds. S. 304. Eine sehr wichtige Arbeit über dieses merkwürdige Organ. Die Form desselben bei den verschiedenen Vogelordnungen wird ausführlich erörtert und durch Holzschnitte erläutert. Die Frage über den Zweck desselben ist noch offen gelassen. — Taczanowski, Liste des oiseaux recueillis en 1876 au nord du Pérou occidental par M.M. Jelski et Stolzmann. S. 319. — Neue Gattung und Art: *Gnathospiza Raimondii*; ferner neue Arten: *Haemophila Stolzmanni*, *Synalaxis tithys*, *Ochthoeca Salvini*, *Phyllomyias tumbezana*,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Holland Theodor

Artikel/Article: [Ueber einige Vögel Pommerns 149-151](#)